CoProGrün

Gemeinschaftsgärten: Wie kommen Flächeneigentümer und Garteninteressierte zusammen?

Dokumentation des Workshops
am 01.03.2018 in der Werkhalle Union Gewerbehof in Dortmund

Programm:

15:45 Uhr Eintreffen

Begrüßung: CoProGrün

16:00 Uhr Kurz-Vorstellung des Projektes CoProGrün und Zielsetzung des Workshops
Nils Rehkop, David Kory - Die Urbanisten e.V.

Vorträge: Erfahrungen aus der Praxis

16:30 Uhr Heimatgärten Duisburg-Rheinhausen
Petra Triesch - GEBAG

16:45 Uhr Garteninitiative Stahlwerkstraße
Moritz Herbst, Till Blackstein

17:00 Uhr Stadtteilprojekt Tante Albert
Julia Mohr, Hauke Reitz - Sozialer Kulturverein Dortmund Nord e.V.

17:15 Uhr Erfrischungspause

Workshop: Entwicklung einer Strategie zur Aktivierung von Gärten

17:45 Uhr Analyse von Hemmnissen, die bei der Entstehung von Gemeinschaftsgräten vorhanden sein können
Anschließend: Diskussion strategischer Ansätze zur Entwicklung von Gärten

1: *Vorstellungsrunde*
2: *Sammlung von Perspektiven, Wünschen, Möglichkeiten, Grenzen und Schwierigkeiten*
3: Präsentation der Ergebnisse mit anschließender Diskussion

18:45 Uhr Reflexionsrunde

19:00 Uhr Veranstaltungsende

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium für Bildung und Forschung
FONA Ressource Land BMBF

Fördermaßnahme
Kommunen Innovativ

Projekttitel
Co-produzierte Grünzüge als nachhaltige kommunale Infrastruktur (CoProGrün)
(Förderkennzeichen: 033L172)

Laufzeit
01.06.2016 – 30.5.2019

Fördervolumen
775.000 Euro

Kontakt (Verbundkoordinator)

RWTH Aachen
Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur
Prof. Dr. Frank Lohrberg
Jakobstraße 2, 52056 Aachen
Tel.: +49 (0)241 80 95050
email: lohrberg@la.rwth-aachen.de

Projektpartner

Regionalverband Ruhr
Dipl.-Geogr./Stadtplaner AKNW Frank Bothmann
Kronprinzenstraße 6, 45128 Essen
Tel.: +49 (0)201 2069 680
email:bothmann@rvr-online.de

in Zusammenarbeit mit:
Die Urbanisten e.V.
Ansprechpartner: Carlos Tobisch
Rheinische Straße 137, 44147 Dortmund
Tel: +49 (0)231 330 174 01

Fachhochschule Südwestfalen
Fachbereich Agrarwirtschaft
Prof. Dr. Wolf Lorleberg
Lübecker Ring 2, 59494 Soest
Tel.: +49 (0)2921-378-3224
Email: lorleberg.wolf@fh-swf.de

in Zusammenarbeit mit:
Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen
Geschäftsbereich 2 „Standortentwicklung, Ländlicher Raum“
Ansprechpartner: Dr. Thorsten Becker
Gartenstraße 11, 50765 Köln-Auweiler
Tel.: +49 (0)221 5340-325

Die Verantwortung für den Inhalt der Veröffentlichung liegt bei den Autor*innen.

CoProGrün Workshop: Gemeinschaftsgärten

Im **CoProGrün**-Workshop mit dem Thema: *„Gemeinschaftsgärten: Wie kommen Flächeneigentümer und Garteninteressierte zusammen?“* stellten engagierte Akteurinnen und Akteure aus dem Dortmunder Raum ihre Gemeinschaftsgartenprojekte vor und informierten die Teilnehmenden über die Initiierung und Praxis ihrer Projekte. In einer anschließenden Diskussion konnten Perspektiven, Rahmenbedingungen, Anforderungen, Wünsche und Hürden von Gemeinschaftsgartenprojekten formuliert, zusammengetragen und reflektiert werden.
Ziel des Workshops war es, die beiden für Urban Gardening relevanten Akteursgruppen „Flächeneigentümer“ und „aktive Gärtner“ zusammenzubringen und Ihnen den Rahmen für einen produktiven Austausch zu bieten. Darüber hinaus sollte der Workshop die Flächeneigentümer motivieren, ihre Flächen für Urban Gardening Projekte zur Verfügung zu stellen.

Produktiver Austausch während des Workshops
Foto: Luisa Ropelato

„Heimatgärten“ GEBAG

Zu Beginn stellte **Petra Triesch** von der **Duisburger Baugesellschaft GEBAG** das Projekt **„Heimatgärten“** vor. Durch das Projekt wurden auf den Grünflächen von drei Wohnsiedlungen der GEBAG in Duisburg Gemeinschaftsgärten für Anwohnerinnen, Anwohner und weitere Interessierte angelegt. Das Projekt ermöglichte die Schaffung einer Projektstelle und eines „Gartenbüros“ vor Ort. Außerdem steht ein monatliches Budget von 340 € pro „Heimatgarten“ für Werkzeug und Material zur Verfügung. Das Projekt ist vorerst auf fünf Jahre ausgelegt. Ziel ist es, in den nächsten Jahren sechs weitere „Heimatgärten“ zu schaffen. Das Projekt arbeitet mit der „Gesellschaft für Beschäftigungsförderung“ (GfB) und dem Jobcenter zusammen, wodurch Langzeitarbeitslose im Projekt beschäftigt und sowohl Versicherungen als auch Werkzeuge von der GfB bzw. vom Jobcenter gestellt werden. Anwohnerinnen und Anwohner die am Projekt teilnehmen sind als Mieter über die GEBAG versichert.

Im „Heimatgarten“ im City-Wohnpark arbeitet eine Anleiterin oder ein Anleiter mit 12-15 Teilnehmenden zusammen. Einmal monatlich finden Gartentreffen statt, bei denen beispielsweise Hochbeete, Gartenmöbel oder Balkonkastenbeete gebaut werden. Durch den Ankauf eines ehemaligen Fabrikgeländes in der Nähe des City-Wohnparks durch die GEBAG, welches momentan noch nicht entwickelt wird, kann das Projekt eine Werkstatt auf dieser Fläche nutzen.Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projekts können dort aufgestellte Hochbeete selbst bepflanzen und beernten. Im Rahmen der Zusammenarbeit mit dem Jobcenter wurden ebenfalls Workshops in Bereichen wie Holzkunst, Mosaik, Wildkräuter oder Seifenherstellung initiiert. Das Rote Kreuz bearbeitet ein Hochbeet gemeinsam mit Geflüchteten. Die positiven Effekte der „Heimatgärten“ sind eine Aufwertung des Wohngefühls, wie durch Anwohnerinnen und Anwohner beschrieben wurde. So fungieren die Heimatgärten als Orte sozialer Interaktion von Anwohnerinnen und Anwohnern und Partiziperenden verschiedener Generationen und Herkunft.

Entgegen der Befürchtung vereinzelter Personen fand bisher kein Vandalismus an den Heimatgärten statt, ein ansonsten gängiges Problem in den Wohnsiedlungen. Für die GEBAG macht sich die Aufwertung der Wohnqualität durch eine geringere Mieterfluktuation bemerkbar. Der „Heimatgarten“ im City-Wohnpark wurde auch als Ort für Konzerte und Flohmärkte genutzt, teils durch Anwohnerinnen und Anwohner initiiert. Vor der Entstehung des Gemeinschaftsgartens kamen solche Veranstaltungen nicht vor. Als Problemfelder benannte Petra Triesch den Mangel an Verstetigung, da vor der Einführung der monatlichen Gartentreffen und ohne anleitende Person nichts in Eigeninitiative an den Gärten gemacht wurde. Für den Fall, dass die Projektfinanzierung durch die GEBAG nach den 5 Jahren ausläuft, möchte die Projektgruppe Vereine oder ehrenamtliche Organisatoren suchen, welche die „Heimatgärten“ weiter betreuen.

Heimatgarten Citywohnpark-Schild
Foto: Petra Triesch

Blumenbeete im Heimatgarten Rheinhausen
Foto: Petra Triesch

Gemeinschaftliches Gärtnern im Heimatgarten Rheinhausen
Foto: Petra Triesch

Hochbeete im Heimatgarten Citywohnpark
Foto: Petra Triesch

Gartenkollektiv Stahlwerkstraße

Präsentation des Gartenkollektivs Stahlwerkstaraße
Foto: Viktor Kuhn

Hochbeete: Gemüse und Kräuter
Foto: Ceren Tonsun

Aufbau der Hochbeete und Möbel
Foto: Lukas Klatte

Gestaltung des Gartens durch Graffiti-Aktion
Foto: Lukas Klatte

Gemeinsames Gärtnern und Essen
Foto: Florian Heinkel

Anschließend stellten **Till Blackstein** und **Moritz Herbst** das Projekt **„Gartenkollektiv Stahlwerkstraße“** an der Stahlwerkstraße 4 in der Dortmunder Nordstadt vor. Die Fläche neben dem Haus in der Stahlwerkstraße ist ursprünglich Bauland und wurde zuvor von einem Gastronomiebetrieb als Biergarten genutzt. Nach dessen Schließung übernahm ein Kioskbesitzer das Ladenlokal und mietete auch die Fläche an, nutzte sie jedoch nicht, weshalb sie verwilderte und vermüllte. Die Miete für die Fläche beträgt monatlich 150 €. Die Akteure des Gartenkollektivs nutzen die Fläche nun bereits im dritten Jahr über einjährige Zwischennutzungsverträge; aktuell wird die Fläche mietfrei zur Verfügung gestellt. Moritz Herbst tritt als Sohn des Haus- und Flächenbesitzers in eine Vermittlerrolle zwischen seinen Vater und dem Gartenkollektiv und unterstützt die Anliegen der Gärtner.

Das Gartenkollektiv organisiert sich und seine ungefähr 30 Mitglieder über eine Facebookgruppe. 10-15 Personen sind konstant aktiv. Das Team besteht zum überwiegenden Teil aus Studierenden. Für die Nutzung wurde die Fläche zuerst entmüllt und freigeräumt, dann wurden Gemüsebeete angelegt und Gartenmöbel aus alten Paletten gebaut. In einer Graffiti-Aktion wurden die angrenzenden Wände gemeinsam gestaltet. Der Garten wird zum Anbau von Gemüse, zum Eigenverbrauch und als Naherholungsfläche genutzt. Gelegentlich finden kleinere Veranstaltungen wie eine DJ-Session oder gemeinsames Kochen und Grillen statt. Geld für Material und Werkzeuge wurden anfangs von Einzelpersonen vorgestreckt und später von allen Teilnehmenden eingesammelt.

Der Garten wird wegen den relativ geringen zeitlichen, personellen und finanziellen Kapazitäten überwiegend vom privaten Umfeld des Kollektivs genutzt. Wenn Personen im Garten sind, ist das Tor offen und der Garten ist für jeden zugänglich, ansonsten ist der Garten abgeschlossen. Einer weiteren Öffnung für die Allgemeinheit durch öffentliche Veranstaltungen oder Projekte steht im Weg, dass dafür ein eingetragener Verein gegründet werden müsste. Dies wäre auch für die Beantragung von öffentlichen Fördermitteln erforderlich. Aufgrund der geringen Gruppengröße, sowie der ungewissen weiteren Nutzungsdauer haben die Akteurinnen und Akteure dies (noch) nicht in Angriff genommen.

Die Schwierigkeit für eine dauerhafte Nutzung und einen möglichen Ausbau für die Öffentlichkeit besteht unter anderem darin, dass der Flächeneigentümer aktuell Mietverluste in Kauf nimmt und die Fläche nicht dauerhaft mietfrei zur Verfügung stellen wird. Das Gartenkollektiv verfügt allerdings nicht über ausreichend Mittel, um neben den Materialkosten für das Gartenprojekt auch für die Grundstücksmiete aufzukommen. Zudem sind die Akteure der Ansicht, die ehemals problematische Fläche sowie das Wohnumfeld durch ihre Umnutzung erheblich aufgewertet zu haben. Wenn das Projekt nicht nur eine Zwischennutzung bleiben und längerfristig wieder aufgegeben werden soll, muss das Gartenkollektiv Stahlwerkstraße Möglichkeiten finden, um Mittel für die Grundstücksmiete aufzubringen.

Tante Albert

Im dritten Vortrag wurde das Gemeinschaftsgartenprojekt **„Tante Albert“** von **Julia Mohr** und **Hauke Reitz** vorgestellt. Organisiert vom sozialen Kulturverein Dortmund-Nord befindet er sich an der Albertstraße in der Dortmunder Nordstadt. Die Akteurinnen und Akteure verstehen sich als Kollektiv mit gleichen Mitspracherechten zur Schaffung eines selbstbestimmten Raumes. Alle Mitglieder arbeiten ehrenamtlich, Material und Kosten werden größtenteils über Kontakte und Sach-oder Kleinspenden bezogen bzw. abgedeckt. Die Fläche wird als Freizeitfläche und Treffpunkt genutzt: Gemüse wird angebaut, es finden Veranstaltungen und Workshops (z.B. zur ökologischen Bildung) statt und eine Give-Box steht u.a. zum Food-Sharing bereit. Wöchentlich finden Treffen zur Pflege der Fläche und zum Bau von Hochbeeten oder Sitzgelegenheiten statt. In der Email-Verteilerliste des Vereins sind ca. 100 Personen. Es bestehen Kooperationen mit der Nachbarschaftsinitiative „Borsig 11“ und einem nahegelegenen Kindergarten.

Begonnen hat das Projekt im Dezember 2016. Auf Anfrage eines der Mitglieder von „Tante Albert“ stellte der Flächenpächter GrünBau GmbH die Fläche kostenfrei zur Verfügung, da sie vorher ungenutzt war bzw. nur zum Abladen von Schutt genutzt wurde. Der Besitzer der Fläche ist die Immobiliengesellschaft Vivawest GmbH, mit der die Akteurinnen und Akteure von Tante Albert seit der Weitervermittlung durch GrünBau in Kontakt stehen und eine unentgeltliche Nutzungsgenehmigung bis September vereinbart haben. Im Vorfeld gab es Komplikationen, da Vivawest ein Nutzungskonzept verlangte und bis zur Einigung einen „Öffentlichkeits-Stop“ verhängte. Der Verein plant die Eintragung als gemeinnütziger Verein, um ggf. auch öffentliche Fördermittel beantragen zu können. Hierbei bestehen jedoch Schwierigkeiten bei der Beantragung der Gemeinnützigkeit beim Finanzamt, da eine Satzung ausgearbeitet und vom Finanzamt akzeptiert werden muss.

Als kritischer Punkt wurde die Einbindung der Gemeinschaftsgärten in die Nachbarschaft genannt, da die Akteure erkannten, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vorrangig einem Netzwerk gleichgesinnter, meist junger Studierender angehörten und wenig Bezug zu den direkten Anwohnerinnen und Anwohnern des Quartiers besteht.

Film über das Gemeinschaftsgartenprojekt "Tante Albert"
Foto: Luisa Ropelato

Hochbeet im Gemeinschaftsgarten Tante Albert
Foto: Marten Schlinkbäumer

Bau von Hochbeeten
Foto: Marten Schlinkbäumer

Anbau von Kräutern
Foto: Marten Schlinkbäumer

Gemeinschaftsgarten Tante Albert
Foto: Marten Schlinkbäumer

Workshopteil

Teilnehmende notieren ihre Erfahrungen auf Karteikarten
Foto: Viktor Kuhn

Reflexion der Erfahrungen mit Geimschaftsgartenprojekten
Foto: Luisa Ropelato

Ergebnisse werden an eine Pinnwand geheftet
Foto: Luisa Ropelato

Vorstellung der Ergebnisse in der Workshopgruppe
Foto: Viktor Kuhn

Diskussion der Ergebnisse
Foto: Luisa Ropelato

Im Anschluss an die Vorträge formulierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre **Perspektiven, Anforderungen, Rahmenbedingungen, Wünsche und Hürden** für Gemeinschaftsgartenprojekte aus ihren eigenen Erfahrungen und der Reflexion der Vorträge: Jeder erhielt die Möglichkeit, die eigenen Stichpunkte auf farbige Karteikarten zu schreiben. Diese Beiträge wurden an einer großen Pinnwand gesammelt und in der Gruppe diskutiert. Im Folgenden werden die Ergebnisse dieses Austauschs zwischen Flächeneigentümern und Garteninteressierten thematisch gegliedert dargestellt.

Im Austausch zwischen Initiativen und Flächeneigentümern wurde auf der Seite der Eigentümer ein Bedürfnis nach einer Rechtsform der Gemeinschaftsgartenprojekte oder einer Institution deutlich. Für Wohnungsbauunternehmen sind Gärtnergruppen, die in Form einer juristische Person organisiert sind, vorteilhaft bei der allgemeinen Kooperation sowie beim Abschluss von Verträgen. Auch sprachen Eigentümer Bedenken aus, dass Flächen vermüllen, Partys gefeiert werden und sich im Falle der Auflösung eines Gemeinschaftsgartens keiner für einen guten Zustand der Fläche verantwortlich fühlt. Auf Seiten der Garteninteressierten wurden Flächenaufwertungseffekte argumentativ entgegengestellt. Es wurden Beispiele genannt bei denen heruntergekommene Brachflächen durch einen Gemeinschaftsgarten wieder einer Nutzung zugeführt wurden und die Attraktivität ihres näheren Umfeldes deutlich gesteigert haben. Es zeigt sich dennoch, dass Eigentümerinnen und Eigentümer Ängste haben, Flächen zur Verfügung zu stellen wenn weder feste Ansprechpartner noch Institution vorhanden sind, die im Falle von Vandalismus verantwortlich gemacht werden können.

Die Überführung einer gemeinschaftlich organisierten Gruppe von urbanen Gärtnern in einen Verein, könnte hier eine Lösung sein. Dies ermöglicht Initiativen darüber hinaus zur Beantragung öffentlicher Fördermittel. Allerdings schreckt der bürokratische Aufwand einer Vereinsgründung viele Akteure ab. Die Teilnehmer hoffen dafür Lösungen zu finden.

Zudem kristallisierte sich heraus, dass die konkrete Benennung von Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern eine wichtige Grundlage für gute Kommunikation zwischen Initiativen und Eigentümern ist. Garteninteressierte schildern, dass der Erfolg eine Fläche zu finden in den meisten Fällen von guter Zusammenarbeit mit einem konkreten Flächeneigentümer oder einer Kontaktperson in einem Unternehmen abhängt. Zudem berichten Sie von Hindernissen bei der Flächensuche, die sich durch fehlende Ansprechpartner in Unternehmen oder Städten oft sehr komplex gestaltet und durch die notwendige, selbstständige Ermittlung der Eigentümer (insbesondere bei Flächen in Privatbesitz) zusätzlich erschwert wird. Eigentümer und Garteninteressierte regten an, Ansprechpersonen oder Koordinatorinnen und Koordinatoren für die Vernetzung von Garteninteressierten und Flächeneigentümern zu benennen.

Darüber hinaus kann von bestehenden Gartenprojekten mit finanzierter „Projektleitung“ abgeleitet werden, dass die Schaffung einer solchen Stelle große Vorteile für die Koordination in Gemeinschaftsgärten mit sich bringt. Hierdurch sind Projekte in der Lage, die stetige Kommunikation mit dem Flächeneigentümer, die Öffentlichkeitsarbeit eines Projekts sowie die interne Organisation und ggf. die Fördermittelakquise bei einer Person zu bündeln. Die Tatsache, dass diese Arbeit nicht mehr nur ehrenamtlich erbracht wird, ermöglicht eine Kontinuität in diesen Aufgabenbereichen, die eine langjährige Verstätigung von Gemeinschaftsgartenprojekten erleichtert.

Ausblick

Ziel und Zweck dieses Workshops war es, private oder genossenschaftliche Immobilien- und Flächeneigentümer und bereits aktive Gärtnergruppen zusammenzubringen um in konstruktiver Atmosphäre Perspektiven auszutauschen und kennenzulernen. Weil auch eigene Anforderungen und Handlungsgrenzen formuliert werden konnten, war die Möglichkeit gegeben, Vorbehalte und Ängste abzubauen und gemeinsam Strategien zum Aufbau von Nachbarschaftsgärten zu entwickeln. Flächeneigentümer konnten durch die respektvolle und persönliche Begegnung mit den Gärtnern animiert werden, der Gründung eines Nachbarschaftsgartens auf eigener Fläche wohlwollend oder sogar unterstützend gegenüberzutreten.

Austausch in der Pause
Foto: Luisa Ropelato

Die Ergebnisse des Workshops stellen eine konkrete, hilfreiche Grundlage bei der Entwicklung von Gartenprojekten dar, in denen Wohnungswirtschaft und Zivilgesellschaft als Akteure auftreten. Im Nachklang des Workshops und im Kontext der Projektbörse werden nun Modellprojekte entwickelt. Für diese werden dann beteiligungsorientierte Workshops folgen, in denen ein Konzept für das jeweilige Gartenprojekt entsteht.

Die Termine der Konzeptworkshops stehen noch nicht fest, werden aber in Kürze auf der Projektwebseite **www.coprogruen.de** bekanntgegeben.

Ergebnisse aus dem Erfahrungsaustausch der Workshopteilnehmer

Perspektiven:

- Bildungsort
- Praktizieren alternativer Organisations- und Nutzungsformen
- Bewusstsein für gesündere Ernährung durch Bildung
- Umweltbildung, ökologische / politische Bildung
- Selbstorganisation erfahrbar machen

- Bereitstellung von öffentlichem Raum
- Treffpunkt im Wohnumfeld / kommunikative Zone
- Ordnung und Gestaltung von Restflächen, um die sich sonst niemand kümmert
- Verschönerung des Quartiers
- Flächenaufwertung
- Finanzierungen können Verstetigungen schaffen
- Gemüse- und Kräuteranbau im Quartier
- Selbstversorgung

- Bessere Vernetzung der Nachbarschaft
- Menschen unterschiedlichster Herkunft gärtnern zusammen
- Mehr Kommunikation
- Verbesserung der Nachbarschaft
- Nachbarschaft stärken
- Identifikation mit dem Quartier
- Beschäftigung für Arbeitssuchende
- Erweiterung des sozialen Netzwerks
- Gemeinschaftliches Miteinander, Ort für alle Menschen

Wünsche:

- Hilfe bei Vereinsgründung, -anerkennung
- Weniger Hürden in puncto Bürokratie (bzgl. Förderung)
- Vereinfachte Verfahren für Projekte
- Leichterer Zugang zu Förderungen, Finanzierung, Unterstützung
- Mehr Unterstützung der öffentlichen Akteure (Kommune, Land, RVR?)
- (leichter zu findende) Ansprechpartner bei den Jobcentern, die offen sind für die Projekte
- Städtische Ansprechpartner für Brachflächen

- Ökologische Belange in der Stadtentwicklung Ernst nehmen
- Mehr Interesse für den (Halb-) öffentlichen Raum
- Mehr Interesse in der Öffentlichkeit
- Mehr Akzeptanz

- Mehr ehrenamtliche Gärtner
- Viele helfende Hände
- Mehr aktive Teilnehmer*innen
- Mehr Spenden (Sachspenden)
- Material & Werkzeug
- Gutes Wetter
- Reiche Ernte

Anforderungen:

- Organisation / Planung
- Ansprechpartner
- Weiterbildung

- Mehrwert fassbar machen & kommunizieren
- Idee / Projekt bekanntmachen

- Zeit & Möglichkeiten für Engagement
- Wasseranschluss

Rahmenbedingungen:

- Organisationseinheit / -form
- Koordination
- Wissen
- Regelmäßigkeit der Treffen / Öffnungszeiten
- Verantwortlicher / Veranwortungsteam
- Klare Verantwortlichkeit

- Regeln / Finanzierung
- Finanzielle Unterstützung sollte da sein
- Geldgeber

- Teilnehmerinnen und Teilnehmer
- Persönlicher Kontakt zwischen Nutzern und Eigentümern
- Ein Versammlungsort
- Ort und Lage der Fläche
- Zeit

Hürden, Grenzen, Schwierigkeiten:

- Bürokratie -> Verlangsamung
- Gemeinnützigkeit
- Finanzierung, Fördermittel
- Unterstützung seitens der Stadt bei baurechtlichen Fragen
- Nutzungsvertrag
- Vorstellungen des Flächeneigentümers
- Alte Strukturen, die aufzubrechen sind
- Es sind Befürchtungen abzubauen, Ängste vor Veränderungen

- Verantwortung
- Verstetigung / Langfristigkeit
- Keiner fühlt sich verantwortlich
- Zu wenig Interesse
- Fehlende Kontakte
- Exklusion

- Wirtschaftlichkeit der Flächen zu gering
- Ver- und Entsorgung (Wasser, Toiletten)
- Altlasten
- Müll

Teilnehmer am Workshop

„Gemeinschaftsgärten: Wie kommen Flächeneigentümer und Garteninteressierte zusammen?“

Name	Institution
Till Blackstein	Gartenkollektiv Stahlwerkstraße
Ute Ellermann	Freiraum- und Quartiersprojekte Freundeskreis Hoeschpark
Jan Göcke	Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Ulrich Häpke	Regionalverband Ruhr
Moritz Herbst	Stahlwerkstraße 6 / 4
David Kory	Die Urbanisten e.V.
Julia Mohr	Tante Albert
Esther Okunick	Spar- und Bauverein eG
Hauke Reitz	Tante Albert
Luisa Ropelato	RWTH Aachen University
Claudia Tillmann	GrünBau gGmbH
Ceren Tosun	Gartenkollektiv Stahlwerkstraße
Petra Triesch	GEBAG Heimatgärten
Robert Witter	Gartenkollektiv Stahlwerkstraße

Möchten Sie mit einer Teilnehmerin oder einem Teilnehmer in Kontakt treten?
Bitte wenden Sie sich an uns über die Email-Adresse:
coprogruen@la.rwth-aachen.de
Wir unterstützen Sie gerne bei der Kontaktaufnahme.